

Peter Birle

Von Rivalen zu strategischen Partnern? Selbst- und Fremdbilder in den bilateralen Beziehungen zwischen Argentinien und Brasilien

Einleitung

Die langjährige Rivalität zwischen Argentinien und Brasilien bildete ein zentrales Element der innerlateinamerikanischen Beziehungen des 19. und 20. Jahrhunderts. Zwar standen sich die beiden größten Länder Südamerikas seit ihrer Unabhängigkeit vor fast 200 Jahren nur einmal in einem Krieg direkt gegenüber, aber trotz wiederholter Ansätze gelang es bis in die achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts nie, die bilateralen Beziehungen dauerhaft auf eine partnerschaftliche Grundlage zu stellen. Seit dieser Zeit konnte die traditionelle Rivalität schrittweise überwunden werden, beide Länder schlossen eine Fülle von bi- und multilateralen Kooperationsabkommen ab und erklärten sich 1997 wechselseitig zu strategischen Partnern. Im Mittelpunkt des folgenden Beitrages steht die Frage nach den Ursachen für die langjährige Rivalität zwischen Argentinien und Brasilien, nach den Faktoren, die zu ihrer Überwindung beigetragen haben, sowie nach dem Grad an Internalisierung, den die neu entstandene "Kultur der Freundschaft" zwischen beiden Ländern inzwischen erreicht hat.

Die theoretische Herangehensweise an diese Fragestellungen basiert auf einer Kombination verschiedener Theoriestränge. In Anlehnung an sozialkonstruktivistische Ansätze in den Internationalen Beziehungen gehe ich davon aus, dass die Außenpolitik eines Landes nicht allein durch materielle, sondern ganz wesentlich auch durch immaterielle Faktoren wie Ideen, Rollenverständnisse und Verhaltenserwartungen geprägt wird. Dazu gehören die Vorstellungen über das eigene Land und dessen tatsächliche bzw. wünschenswerte Rolle im internationalen System genauso wie diejenigen Bilder, die sich die außenpolitischen Entscheidungsträger von den Nachbarländern und

deren Absichten sowie vom Zustand des internationalen Systems insgesamt machen. Je nachdem, wie bestimmend die Faktoren Gewalt oder Kooperation für das gemeinsam geteilte Rollenverständnis von Akteuren sind, nehmen sich Staaten gegenseitig als Feinde, Rivalen oder Freunde wahr. Welche Beziehungskultur sich zwischen ihnen herausbildet, hängt zudem davon ab, wie weitgehend die jeweiligen Normen von den Akteuren internalisiert wurden (Wendt 1999). Selbstverständlich sind auch andere Faktoren für die Erklärung außenpolitischen Verhaltens wichtig. Neben dem Regimetyp, der innenpolitischen Situation und der Entwicklungsstrategie eines Landes gehören dazu die relative Machtverteilung zwischen zwei oder mehr Ländern, der Grad ihrer politischen und wirtschaftlichen Interdependenz und damit auch das Ausmaß gemeinsamer Interessen, das Verhältnis zu dritten Staaten, insbesondere zu Hegemonialmächten, sowie die Zwänge und Anreize, die sich aus dem allgemeinen Zustand des internationalen Systems ergeben. Diese Faktoren werden im Folgenden ebenfalls berücksichtigt, im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen allerdings die Selbst- und Fremdbilder Argentinien und Brasiliens.

Der Beitrag zeichnet die jeweiligen nationalen Perspektiven Argentinien und Brasiliens und deren wechselseitige Vorstellungen voneinander in vier Phasen nach. Die erste Phase reicht von der Unabhängigkeit bis zum Ende des brasilianischen Kaiserreichs im Jahr 1889 und zeichnet sich durch starke bilaterale Konflikte bei einer gleichzeitig relativ geringen Dichte der Beziehungen aus. Die zweite Phase umfasst die Blütezeit der Agrarexportmodelle bis 1930. Sie ist geprägt durch politische Rivalität um die Suprematie in Südamerika, die Orientierung an unterschiedlichen Hegemonialmächten (Argentinien an Großbritannien, Brasilien an den USA) und ein nach wie vor relativ geringes Ausmaß an wirtschaftlicher Interdependenz. Die dritte Phase dauert von 1930 bis 1979 und ist charakterisiert durch einen entwicklungsstrategischen Wandel in beiden Ländern, wachsende ökonomische Interdependenz und wiederholte Ansätze zu einer stärkeren bilateralen Zusammenarbeit, die jedoch immer wieder an innenpolitischen Umbrüchen und geopolitischen Rivalitäten scheitern. Gleichzeitig entwickelt sich in dieser Phase das Machtgleichgewicht zwischen beiden Ländern stark zu Ungunsten von Argentinien. Die vierte Phase beginnt mit der Abkehr von einer permanenten Konflikt- und Bedrohungshypothese im bilateralen Verhältnis Ende der 1970er

Jahre und zeichnet sich durch eine starke Verdichtung der Zusammenarbeit auf allen Ebenen aus, die nicht zuletzt durch die Rückkehr zur Demokratie in beiden Ländern begünstigt wurde.

Eine kurze Anmerkung zum Forschungsstand: Die jeweiligen Nachbarländer und die mit diesen gepflegten Beziehungen spielten in den lateinamerikanischen Schulen und Universitäten traditionell nur eine untergeordnete Rolle. Trotz der seit der Zeit der Unabhängigkeit gepflegten Rhetorik der lateinamerikanischen Einheit zeichneten sich die Beziehungen zwischen den Staaten der Region oft durch Desinteresse und wechselseitige Vorurteile aus. Lange Zeit entstanden kaum Forschungsarbeiten über die Nachbarländer und die Beziehungen zu diesen, man konzentrierte sich auf die eigene Nationalgeschichte und auf die Beziehungen zu den Großmächten. Wenn die Beziehungen zu Nachbarländern überhaupt thematisiert wurden, so ging es meist um Kriege und Grenzstreitigkeiten. Diese Situation änderte sich seit den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts nach und nach. Es entstanden zahlreiche binationale und gesamtlateinamerikanische Verbände von Forschern, die sich mit der Geschichte und Gegenwart der Beziehungen zwischen den verschiedenen Nachbarländern sowie in der Region insgesamt auseinandersetzen. Die daraus hervorgegangenen Forschungsarbeiten sind meist mit der Absicht verbunden, traditionelle Feindbilder und Stereotypen zu überwinden und ein emphatisches Verständnis für die Perspektive der Anderen zu entwickeln. Als Beispiel seien die beiden von Pablo Lacoste herausgegebenen Sammelbände zu den bilateralen Beziehungen zwischen Argentinien, Chile und ihren Nachbarländern (Lacoste 2005a u. 2005b), der Versuch einer gemeinsamen Geschichte des *Cono Sur* (Rapoport/Cervo 2001) sowie der Sammelband der *Fundação Alexandre de Gusmão* zur "Vision des Anderen" in den brasilianisch-argentinischen Beziehungen (FUNAG 2000) genannt.

1. Kriegerische Auseinandersetzungen und Konflikte im 19. Jahrhundert

Die Nachbarländer Brasilien und Argentinien gehörten verschiedenen Kolonialreichen an und nahmen auch in den Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit von Portugal bzw. Spanien eine unterschiedliche Entwicklung. Das portugiesischsprachige Brasilien spielte im ansons-

ten weitgehend spanischsprachigen Lateinamerika eine historisch-politische, sprachliche und kulturelle Sonderrolle. Die portugiesische Kolonie erlangte ihre Unabhängigkeit ohne große Unruhen und wurde zu einem weitgehend stabilen Kaiserreich.¹ Dagegen zerfiel das spanische Kolonialreich in zahlreiche Republiken, die auch nach den oft langwierigen und blutigen Unabhängigkeitskriegen nicht zur Ruhe kamen, sondern durch Konflikte zwischen lokalen und zentralen Machtfaktoren geprägt blieben. Auch die Entwicklung in Argentinien zeichnete sich nach der Unabhängigkeit über viele Jahrzehnte durch Anarchie, Unordnung und Bürgerkriege aus. Erst in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts gelang eine Stabilisierung des Zentralstaates.² Zunächst jedoch waren die Grenzen in der La Plata-Region nicht klar abgesteckt und es war keine historische Selbstverständlichkeit, dass aus den Grenzen des ehemaligen Vizekönigreiches Río de la Plata die heutigen Staaten Argentinien, Bolivien, Paraguay und Uruguay hervorgehen würden. Genauso wie Uruguay und Paraguay zu Teilen des argentinischen Staates hätten werden können, wäre es auch

-
- 1 Der Weg Brasiliens zur Unabhängigkeit war durch starke Kontinuität geprägt und verlief größtenteils friedlich. 1808 verlagerte die mit dem napoleonischen Invasionsheer konfrontierte portugiesische Krone mit Unterstützung Großbritanniens ihren Sitz nach Brasilien, das 1815 den Status eines gleichberechtigten Königreichs erhielt. 1821 kehrte Prinzregent Dom João als König nach Portugal zurück, sein Sohn Pedro I. erklärte 1822 die Unabhängigkeit Brasiliens und ließ sich zum Kaiser proklamieren. Bereits 1824 erfolgte die Anerkennung der Unabhängigkeit durch die USA, 1825 folgten Portugal und Großbritannien diesem Schritt. Nach der Abdankung von Pedro I. zugunsten seines minderjährigen Sohnes (1831) übernahm dieser 1840 als Kaiser Dom Pedro II. die Macht. Er blieb bis 1889 brasilianischer Kaiser.
 - 2 Die Mairevolution von 1810 führte zum Unabhängigkeitskrieg gegen die spanische Kolonialmacht, der erst 1824 endete. 1816 erklärten die **Vereinigten Provinzen des Río de la Plata** (*Provincias Unidas del Río de la Plata*) ihre Unabhängigkeit. Die interne Entwicklung blieb in den folgenden Jahrzehnten geprägt durch blutige Bürgerkriege zwischen unterschiedlichen Faktionen und Provinzen. Zwischen 1830 und 1852 übernahm der Gouverneur der Provinz Buenos Aires, Juan Manuel de Rosas, im Rahmen einer diktatorischen Herrschaft die prekäre Repräsentation des Landes, für das sich ab Mitte der 1830er Jahre die Bezeichnung **Argentinische Konföderation** (*Confederación Argentina*) einbürgerte. Rein rechtlich wurde diese Bezeichnung erst nach der Niederlage von Rosas in der Schlacht von Caseros (1852) und dem dadurch ermöglichten Erlass einer ersten nationalen Verfassung (1853) eingeführt. Die Provinz Buenos Aires weigerte sich zunächst, dem föderativen Staat beizutreten. Erst 1861 wurde das Land nach der Eingliederung von Buenos Aires in die Konföderation geeint. Streng genommen kann erst seit diesem Zeitpunkt von **Argentinien** die Rede sein.

möglich gewesen, dass die heutigen argentinischen Provinzen Formosa, Misiones, Chaco und Corrientes ganz oder teilweise Bestandteile Paraguays geworden wären. Aus dieser Situation ergaben sich in der Zeit nach der Unabhängigkeit zahlreiche Territorialkonflikte. Zudem blieb es lange Zeit schwierig, die Beziehungen *zwischen* den spanischsprachigen Staaten und Proto-Staaten Südamerikas eindeutig von deren *internen* Angelegenheiten zu trennen. Auch wenn Caudillos und politische Eliten zur Legitimation ihrer Herrschaft sehr früh auf nationalstaatliche Symbole und Rhetorik setzten, waren die nationalen Identitäten der Länder Lateinamerikas zu einem großen Teil das Ergebnis nachträglich geprägter historiographischer Mythologien (Cisneros/Escudé 1998a: 13-105).

Zwischen Argentinien und Brasilien setzten sich nach der Unabhängigkeit Kontroversen fort, die bereits während der Kolonialzeit zwischen Spanien und Portugal bestanden hatten. Dabei ging es vor allem um die Kontrolle der *Banda Oriental*, die im Wesentlichen das Territorium des heutigen Uruguay umfasste. Sie ermöglichte Zugang zum La Plata-Becken und den dazugehörenden Flusssystemen und war daher für Handel und Schifffahrt von großer Bedeutung. In der Endphase der Kolonialzeit hatte die *Banda Oriental* zum Vizekönigreich Río de la Plata gehört, 1811 nutzten portugiesische Truppen jedoch die Wirren der Unabhängigkeitskriege, um das Gebiet zu besetzen. Sie mussten sich zwar zunächst wieder zurückziehen, rückten einige Jahre später jedoch erneut ein. 1821 wurde das Gebiet als Provinz *Cisplatina* zunächst Teil des Königreichs Portugal, 1822 dann Teil des unabhängigen Brasilien. 1825 landete eine Gruppe von Unabhängigkeitskämpfern in der *Banda Oriental*, sagte sich von Brasilien los und deklarierte die Verbindung des Gebietes mit Argentinien. Nachdem der Kongress in Buenos Aires dies akzeptiert hatte, erklärte Brasilien den Vereinigten Provinzen des Río de la Plata im Dezember 1825 den Krieg. Keiner Seite gelang es in den folgenden Jahren, eindeutige militärische Vorteile zu erlangen. Es kam zu diplomatischen Verhandlungen unter Vermittlung Großbritanniens, die 1828 mit einem Schiedsspruch endeten. Die *Banda Oriental* wurde weder den Vereinigten Provinzen noch Brasilien zugeschlagen, vielmehr entstand mit der *República Oriental del Uruguay* ein eigenständiger Staat. In einem Friedensvertrag akzeptierten die Vereinigten Provinzen und Brasilien die Unabhängigkeit Uruguays, gleichzeitig garan-

tierte das Abkommen die freie Schifffahrt auf dem Río de la Plata und seinen Nebenflüssen (Madrid 2004: 94ff.).

Damit endete der erste und einzige Krieg in der Geschichte der bilateralen Beziehungen zwischen Argentinien und Brasilien, die Konflikte rissen jedoch auch in der Folgezeit nicht ab. Während der Regierungszeit des Diktators Juan Manuel de Rosas in der Provinz Buenos Aires zwischen 1829 und 1852 häuften sich die Spannungen und Feindseligkeiten, wobei es nicht nur um Uruguay ging, wo die von Rosas dominierte Argentinische Konföderation und das brasilianische Kaiserreich unterschiedliche Konfliktparteien protegierten, sondern auch um die indirekte Unterstützung von separatistischen Bewegungen im Süden Brasiliens durch Rosas. 1850 brach Rosas die diplomatischen Beziehungen zu Brasilien ab, nachdem er von einem Geheimpakt zwischen den Regierungen Brasiliens, Uruguays und dem brasilianischen Finanzmagnaten Baron von Mauá gegen ihn erfahren hatte. 1851 schloss Brasilien Allianzen mit Paraguay, Uruguay sowie mit den zur Argentinischen Konföderation gehörenden Provinzen Corrientes und Entre Ríos, um Rosas gemeinsam entgegenzutreten. Befehlshaber des "Großen Heeres" in der Schlacht von Caseros, mit der die Niederlage von Rosas besiegelt wurde, war der Gouverneur von Entre Ríos, José de Urquiza, aber Brasilien trug sowohl mit Truppen als auch finanziell zum Sieg gegen den Diktator bei. 1856 unterzeichneten die Argentinische Konföderation und Brasilien einen Vertrag, der das Prinzip der freien Schifffahrt auf den Flüssen des La Plata Beckens bestätigte und für Handel und Schifffahrt zwischen den beiden Ländern das Reziprozitätsprinzip einschließlich Meistbegünstigungsklausel vorsah. Gleichzeitig garantierten beide Länder erneut die Unabhängigkeit Uruguays und Paraguays und verpflichteten sich dazu, weder direkt noch indirekt separatistische Bewegungen im jeweils anderen Land zu unterstützen (Cisneros/Escudé 1998b: 189-249).

Im Krieg der "Dreierallianz" gegen Paraguay (1865-1870) kooperierten argentinische und brasilianische Truppen mit denen Uruguays. Beide Länder sicherten sich nach dem Sieg bedeutende Territorialzuwächse auf Kosten des vernichtend geschlagenen Paraguay.³ Sie

3 Auslöser des Krieges gegen Paraguay war erneut ein Konflikt um Uruguay. Brasilien hatte dort 1864 mit Duldung des argentinischen Präsidenten Mitre ge-

fochten in den darauf folgenden Jahren allerdings einen Territorialkonflikt um einen Teil der Provinz Misiones aus, der erst 1895 durch einen Schiedsspruch des US-Präsidenten Grover Cleveland zu Gunsten der Ansprüche Brasiliens entschieden wurde (Cisneros/Escudé 1999: 109ff.).

Durch das Ende des Kaiserreichs und die Etablierung eines republikanischen Staatswesens erfolgte 1889 eine politisch-institutionelle Annäherung zwischen Brasilien und den südamerikanischen Nachbarn (Birle 2006). Auch die diplomatischen Beziehungen mit Argentinien wurden intensiver und zunächst entspannter. 1899 besuchte der argentinische Präsident Roca Río de Janeiro, ein Jahr später der brasilianische Präsident Campos Salles Buenos Aires.

2. Rivalität im Zeichen privilegierter Partnerschaften mit Großbritannien und den USA

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts stieg Argentinien innerhalb weniger Jahrzehnte zu einem der größten Agrarexporteure weltweit auf und konnte damit den aus der Kolonialzeit und den Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit überkommenen Entwicklungsvorsprung Brasiliens mehr als kompensieren. Für den raschen Aufstieg waren verschiedene Faktoren wichtig, u.a. die wachsende Nachfrage nach

gen eine dem Kaiserreich nicht genehme Regierung interveniert. Daraufhin brach Paraguay die Beziehungen zu Brasilien ab und marschierte im brasilianischen Mato Grosso ein mit dem Argument, das Gleichgewicht der Kräfte und die Souveränität der Länder der Region sei verletzt worden. Von Argentinien forderte Paraguay für seine Truppen die Erlaubnis zur Durchquerung der Provinz Misiones. Nachdem Buenos Aires dies verweigerte, erklärte Paraguay Argentinien den Krieg und besetzte die Provinz Corrientes. 1865 schlossen die Regierungen Argentiniens, Brasiliens und Uruguays den *Tratado de la Triple Alianza*, nachdem Brasilien zuvor einen Friedensvertrag mit der neuen (dem Kaiserreich genehmen) Regierung von Uruguay abgeschlossen hatte. Der Krieg der Dreierallianz gegen Paraguay dauerte mehrere Jahre und war der blutigste in der lateinamerikanischen Geschichte. Der große Verlierer des Krieges war Paraguay. Das Land musste ein Drittel seines Territoriums an die Sieger abtreten, eine zeitweise Besatzung akzeptieren und eine hohe Auslandsschuld begleichen. Noch viel gravierender waren die sozialen Kosten des Krieges: Paraguay, das vor dem Krieg ca. eine halbe Million Einwohner gehabt hatte, war am Ende des Krieges auf 220.000 Menschen dezimiert, in ihrer Mehrheit Frauen, Kinder und Alte. Der weitaus größte Teil der männlichen Bevölkerung starb im Krieg. Bis heute ist der Krieg der Dreierallianz ein in der Geschichtsschreibung der beteiligten Länder unterschiedlich gedeutetes historisches Ereignis (Brezzo 2004).

landwirtschaftlichen Produkten auf dem Weltmarkt infolge der europäischen Industrialisierungsprozesse, fruchtbare Ländereien, die für die landwirtschaftliche Produktion genutzt werden konnten, Arbeitskräfte sowie die notwendige Infrastruktur für Verarbeitung und Transport der Produkte. Ohne ausländisches Kapital wäre der argentinische Staat nicht dazu in der Lage gewesen, diese Entwicklungen in Gang zu setzen. Die ausländischen Investitionen, deren Umfang noch 1860 kaum erwähnenswert war, wuchsen bis zur Jahrhundertwende auf ca. 2,5 Mrd. Dollar (im Wert von 1963) und bis 1913 auf 10,5 Mrd. Dollar an. Im gleichen Jahr betrug der Anteil ausländischen Kapitals am gesamten Fixkapital 50%, 1929 lag er immerhin noch bei 32%. Der Löwenanteil entfiel auf Großbritannien, das zum bedeutendsten Investor, zum wichtigsten Abnehmer argentinischer Agrarprodukte und zum Lieferanten von Konsumgütern avancierte. Im Jahr 1909 stammten etwa zwei Drittel aller ausländischen Investitionen aus Großbritannien, dagegen fiel der Anteil nordamerikanischen Kapitals mit 0,9 Prozent gering aus (Birle 1995: 29ff.).

Außenpolitisch schlug sich dieses Entwicklungsmodell in vier Grundpositionen nieder: einer starken Orientierung an Europa, vor allem an Großbritannien, einer kritischen Haltung gegenüber den USA und deren wachsendem Einfluss in Lateinamerika, dem Eintreten für eine friedliche Beilegung von Konflikten und für Nichtintervention sowie einem relativen Desinteresse an Lateinamerika. Während das atemberaubende Wachstum Argentiniens bei einem Teil seiner Eliten ein Gefühl der Überlegenheit gegenüber dem Rest der Region aufkommen ließ, blieben nicht nur die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen mit den Nachbarländern schwach ausgeprägt, sondern auch im kulturellen Bereich existierte nur wenig Austausch. Brasilien betrachtete man in wirtschaftlicher Hinsicht mit Gleichgültigkeit, in kultureller Hinsicht als ein unterlegenes Land und in politischer Hinsicht als einen Rivalen, der nach subregionaler Vorherrschaft strebte (Russel/Tokatlian 2003: 73). Der argentinische Historiker Tulio Halperín Donghi beschrieb das damalige Selbstbild Argentiniens einmal folgendermaßen:

Drei Elemente schienen den Kontrast zwischen Argentinien und seinen lateinamerikanischen Nachbarn klar zu belegen: die augenscheinliche wirtschaftliche Überlegenheit, die Fortschritte bei der Herausbildung einer modernen Gesellschaft und das erste durch einen friedlichen Trans-

formationsprozess geschaffene demokratische politische System Südamerikas. [...] All dies trug zu einer Verfestigung der argentinischen Eitelkeit bei, mit Ergebnissen, die sich auf lange Sicht als katastrophal erweisen sollten. Aber – dies gilt es mit der typisch argentinischen Bescheidenheit anzuerkennen – es war ja tatsächlich so, daß sich Argentinien damals deutlich von seinen lateinamerikanischen Nachbarn unterschied. (Halperín Donghi 1996: 19)

Brasilien folgte während der „Alten Republik“ (1889-1930) wie Argentinien im Wesentlichen einem Agrarexportmodell, seine wirtschaftliche Entwicklung verlief im Vergleich mit der des südlichen Nachbarn allerdings eher stagnierend. Hauptabsatzmarkt des Kaffeeexporteurs Brasilien war anders als im Falle Argentiniens nicht Großbritannien, sondern die USA. Vor diesem Hintergrund ist auch die unter Außenminister Baron von Rio Branco, der dieses Amt von 1902 bis 1912 bekleidete, vorgenommene Weichenstellung der brasilianischen Außenpolitik zu verstehen. Rio Branco sorgte für eine Professionalisierung der brasilianischen Diplomatie, ihm gelang die Bereinigung zahlreicher offener Grenzfragen mit den Nachbarstaaten und er etablierte ein mit wenigen Unterbrechungen bis in die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts gültiges außenpolitisches Paradigma.⁴ Ein zentrales Element dieser Politik war die „ungeschriebene Allianz“ mit den USA (Burns 1966: 196-200; Conduru 1998). Rio Branco erkannte den Aufstieg der USA zu einer zukünftigen Weltmacht und zur Hegemonialmacht in der Westlichen Hemisphäre. Als Realpolitiker nahm er zur Kenntnis, dass der US-Markt Anfang des 20. Jahrhunderts ungefähr 50 % der brasilianischen Exporte aufnahm, vor allem Kaffee, Kautschuk und Kakao. Ausgehend von der Anerkennung eines signifikanten Machtgefälles zwischen den beiden Partnern bemühte sich die brasilianische Diplomatie seit Rio Branco darum, die Macht der

4 Die Institutionalisierung eines professionell arbeitenden Außenministeriums – bis heute bekannt als Itamaraty, in Anlehnung an den Namen des Palastes, der von 1899 bis 1970 als Sitz der Behörde diente – sowie eines funktionierenden diplomatischen Dienstes garantiert bis heute eine langfristig orientierte, kontinuierliche, von Parteipolitik, Regierungswechseln und sogar von Regimewechseln nur bedingt betroffene Außenpolitik, wie es sie in dieser Form in kaum einem anderen lateinamerikanischen Land gibt. Das Itamaraty fungiert als permanente Institution der Nation und als institutionelles Gedächtnis der diplomatischen Tradition (Lafer 2001: 21). Es ist daher auch kein Zufall, dass der Baron von Rio Branco als Schöpfer des Itamaraty in Brasilien über einen vergleichbaren Stellenwert im historischen Gedächtnis der Nation verfügt wie die Helden der Unabhängigkeit in den meisten anderen lateinamerikanischen Ländern.

USA in den Dienst brasilianischer Ziele zu stellen oder sie wenigstens zu neutralisieren, um sie nicht gegen sich zu haben. Daher bekannte man sich zu einer pragmatischen Unterstützung nordamerikanischer Positionen auf hemisphärischer oder globaler Ebene im Gegenzug für die Hilfe bzw. das Wohlwollen der USA hinsichtlich brasilianischer Ziele. Dies implizierte die Akzeptanz nordamerikanischer Positionen, die von der Mehrheit der lateinamerikanischen Länder abgelehnt wurden. Beispielsweise wandte sich Rio Branco wie die USA gegen die Drago-Doktrin, d.h. gegen den vom argentinischen Außenminister Luis Drago aufgestellten und auf der Zweiten Haager Friedenskonferenz 1907 in abgeschwächter Form ins Völkerrecht aufgenommenen Grundsatz, nach dem die Eintreibung von Vertragsschulden eines Landes mit Waffengewalt durch den Gläubigerstaat unzulässig ist. Im Gegensatz zu den meisten anderen lateinamerikanischen Ländern akzeptierte Brasilien sowohl die ursprüngliche Monroe-Doktrin von 1823 – die es allerdings multilateral zu deuten versuchte (Lafer 2001: 66f.) – als auch den sogenannten *Roosevelt corollary*.⁵ Das Bündnis mit den USA richtete sich offiziell nicht gegen einen spezifischen Gegner, sondern sollte die Verhandlungsmacht Brasiliens erhöhen. Es war jedoch nicht zuletzt als Gegengewicht zum Einfluss Großbritanniens in Lateinamerika und zur Stützung der brasilianischen Position gegenüber Argentinien gedacht (Jaguaribe 1986: 169). Bandeira geht sogar davon aus, dass Rio Branco die Amerikas als eine Art Kondominat betrachtete, in dem Brasilien seinen Einfluss über den Süden ausüben könne, während die USA Mexiko, Zentralamerika und die Karibik dominierten (Bandeira 2003: 145).

Während Argentinien mit den *Pactos de Mayo* von 1902 seine bilateralen Konflikte mit Chile zunächst überwinden und eine Phase

5 Diese 1904 verkündete "Ergänzung" zur Monroe-Doktrin warnte die lateinamerikanischen Regierungen davor, durch eigenes "Fehlverhalten" Situationen heraufzubeschwören, die europäische Mächte zum Eingreifen veranlassen könnten. In solchen Fällen würden sich die USA gezwungen sehen, die Aufgaben einer "internationalen Polizeimacht" auszuüben und für Ordnung, Stabilität und Sicherheit zu sorgen. Befragt zum *Roosevelt corollary* und den US-Interventionen in Zentralamerika äußerte Rio Branco die Ansicht, wenn die entsprechenden Länder nicht dazu in der Lage seien, sich selbst zu regieren und dauernde Revolutionen und Bürgerkriege zu verhindern, dann hätten sie auch kein Existenzrecht und müssten Platz machen für eine stärkere, besser organisierte, fortschrittlichere und furchtbarere Nation (Bueno 1977; Burns 1966: 152).

der Kooperation einleiten konnte (Lacoste 2005c: 57f.), verschlechterten sich die argentinisch-brasilianischen Beziehungen erneut, nachdem Brasilien 1904 ein Gesetz zur Aufrüstung seiner Seestreitkräfte erlassen hatte. In den folgenden Jahren setzte – innerhalb der bescheidenen Möglichkeiten der beiden Länder – ein Rüstungswettlauf vor allem hinsichtlich der Marine zwischen Argentinien und Brasilien ein. Zusammen mit dem persönlichen Antagonismus zwischen Rio Branco und dem argentinischen Außenminister Zeballos ergaben sich im Rahmen wechselseitiger Strategien zur Erlangung eines Machtgleichgewichts phasenweise tatsächlich ernsthafte militärische Spannungen zwischen beiden Ländern. Ein von Außenminister Rio Branco 1904 vorgeschlagener Nichtangriffspakt zwischen Argentinien, Brasilien und Chile, der sogenannte ABC-Pakt, kam zunächst nicht zustande. Erst 1915 unterzeichneten die drei Länder einen entsprechenden Vertrag, der allerdings von Argentinien nie ratifiziert wurde (Conduru 1998).

Das argentinische und brasilianische Streben nach Suprematie in Südamerika basierte zu Beginn des 20. Jahrhunderts weniger auf realen Interessen der beiden Länder in anderen Ländern der Region als auf ihren Selbst- und Fremdbildern. Keines der Länder unterhielt nennenswerte Wirtschaftsbeziehungen zu einem anderen Land der Region, abgesehen vom bilateralen Handel untereinander. Das Suprematiestreben war vor allem eine Folge von divergierenden Mythen. Dem argentinischen Selbstbild einer europäischen Nation mit weißer und mit überlegenen Merkmalen ausgestatteten Bevölkerung inmitten eines mestizischen Südamerikas, einem privilegierten Partner der Weltmacht Großbritannien, dessen offensichtliche Bestimmung die regionale Hegemonie in Südamerika sei, stand der brasilianische Mythos eines physischen Kolosses, eines riesigen Landes mit großartiger Natur, dem notwendigerweise auch ein großartiges Schicksal bestimmt sei, gegenüber. Auch nach dem Ende der Monarchie pflegten die brasilianischen Eliten das Selbstbild einer aristokratischen Nation inmitten caudillesker Republiken weiter, auch wenn es in der Republik keinen Kaiser mehr gab – dafür aber einen Senat aus Notabeln und aristokratischen *fazendeiros* (Jaguaribe 1986: 172ff.).

3. Annäherung und Distanzierung (1930-70er Jahre)

Die tiefgreifenden Transformationen der Weltwirtschaft nach dem Ersten Weltkrieg und vor allem nach der Weltwirtschaftskrise von 1929/30 entzogen dem Agrarexportmodell, auf dem die Prosperität der argentinischen Volkswirtschaft basierte, nach und nach seine Lebensfähigkeit. Trotz argentinischer Bemühungen endete in den 1930er Jahren auch die besondere bilaterale Beziehung mit Großbritannien. Es dauerte jedoch eine ganze Weile, bis sich die argentinischen Eliten auf die neue Situation einstellten. Viele wollten die "Vertreibung aus dem Paradies" (Peña 2004: 37) nicht wahrhaben und reagierten verunsichert. Viele außenpolitische Ideen und Wahrnehmungen blieben lange Zeit geprägt durch die Erinnerung an eine längst vergangene Zeit. Das Land tat sich schwer damit, eine gesellschaftlich mehrheitsfähige alternative Wirtschaftsstrategie und Einbindung in das internationale System zu entwickeln. Diejenigen, die fast ein halbes Jahrhundert von dem alten Modell profitiert hatten, glaubten noch in den 1940er Jahren, es sei möglich "zur Normalität zurückzukehren". Andere hielten eine engere Verbindung mit den USA und ein Zugehen auf Lateinamerika, vor allem auf Brasilien, aus politischen und ökonomischen Gründen für notwendig. Solche Ideen waren aber politisch nicht durchsetzbar (Peña 2004: 94f.).

Unter Perón begann in den 1940er Jahren ein – allerdings sehr ungleichgewichtiger – Prozess der forcierten Industrialisierung. Nicht zuletzt die politische Instabilität des Landes führte in den kommenden Jahrzehnten jedoch dazu, dass es nie gelang, zu einer lang anhaltenden Phase beschleunigten Wachstums zurückzukehren. Demgegenüber setzte Brasilien seit den 1930er Jahren mit einigem Erfolg auf eine Strategie der importsubstituierenden Industrialisierung, vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg wies das Land über lange Zeiträume außergewöhnlich hohe Wachstumsraten auf.

Die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Argentinien und Brasilien entwickelten sich in den 1930er Jahren dynamisch, erstmals zeigten sich Ansätze zu einer gewissen Interdependenz. Auch politisch kamen sich die beiden Länder näher, 1933 besuchte der argentinische Präsident Agustín P. Justo Brasilien, 1935 stattete der brasilianische Präsident Getulio Vargas Buenos Aires einen Gegenbesuch ab. Beide Länder schlossen mehrere bilaterale Verträge ab, unter anderem

ein Abkommen, in dem sie sich dazu verpflichteten, ihre jeweiligen Schulbücher einer Revision zu unterziehen und dabei alles zu streichen, was Vorurteile und Ressentiments gegenüber dem Nachbarland schüren könnte (Capelato 2000: 299).

Die enge Allianz zwischen Brasilien und den USA während des Zweiten Weltkrieges und die gleichzeitigen Konflikte zwischen Argentinien und den USA hinsichtlich der Haltung gegenüber den Achsenmächten wirkten sich jedoch auch auf die Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern aus. Argentinien vertrat während des Zweiten Weltkrieges trotz wachsenden Drucks von Seiten der USA lange Zeit eine neutrale Position, erst wenige Wochen vor Kriegsende erklärte es Deutschland den Krieg. Die USA erkannten die 1943 an die Macht gekommene Militärregierung in Argentinien nicht an, belegten das Land mit Sanktionen und versuchten sogar, Brasilien zu einer bewaffneten Intervention im Nachbarland zu bewegen, was Brasilien allerdings ablehnte. Brasilien hatte zwar selbst zeitweise versucht, gleichzeitig mit den USA und mit Nazideutschland zu kooperieren, um seine Verhandlungsmacht zu maximieren, aber spätestens 1942 schlug es sich eindeutig auf die Seite der Alliierten, erklärte den Achsenmächten den Krieg und entsandte sogar Truppen nach Europa. Die politisch-militärische Allianz zwischen den USA und Brasilien während des Zweiten Weltkrieges schuf in Brasilien die Illusion einer "Sonderbeziehung". Man war der Überzeugung, einen außergewöhnlichen Beitrag zur Sache der Alliierten geleistet zu haben und hoffte nicht nur auf eine Art Marshall-Plan für Südamerika, sondern auch auf Militärhilfe, die dazu beitragen sollte, die Überlegenheit Brasiliens gegenüber den Nachbarn zu zementieren. Entsprechend groß war die Frustration als klar wurde, dass die US-Prioritäten eindeutig Europa und Japan galten und Brasilien weder in wirtschaftlicher noch in militärischer Hinsicht im erhofften Maße mit Unterstützung und Entgegenkommen der USA rechnen konnte.

Die ideologischen Gräben zwischen Argentinien und Brasilien waren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gewaltig. Während die Regierung Perón in Argentinien zu Beginn des Kalten Krieges für eine "dritte Position" zwischen Kapitalismus und Sozialismus eintrat, regierte in Brasilien die extrem auf die Ideologie des Kalten Krieges eingeschworene Regierung von Präsident Dutra. Brasilien unterstützte die USA bei den Konferenzen von Río de Janeiro (1947) und Bogotá

(1948) und trat für die Unterzeichnung des Interamerikanischen Beistandspaktes und die Gründung der Organisation Amerikanischer Staaten ein. Argentinien lehnte diese panamerikanischen Initiativen im Prinzip ab und stimmte ihnen letztlich nur zu, um sich nicht innerhalb der Region zu isolieren (Madrid 2004: 132).

Auch die seit Ende der 1940er Jahre unternommenen Bemühungen der Regierung Perón um eine engere Zusammenarbeit innerhalb Südamerikas stießen auf wenig Gegenliebe in Brasilien. Zu eindeutig gingen die argentinischen Bestrebungen zur Stärkung der regionalen Autonomie durch die Bildung einer Zollunion und andere Formen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit Hand in Hand mit der politischen Ambition, Argentinien und die peronistische Bewegung zur Achse eines solchen Projektes zu machen. Im Ergebnis produzierte die Lateinamerikapolitik des Peronismus daher bei den Nachbarn mehr Ablehnung als Zustimmung, sie wurde weniger als ein Angebot zur Kooperation, sondern in erster Linie als ein expansionistisches Projekt wahrgenommen. Auch die brasilianischen Regierungen begegneten der Lateinamerikapolitik Peróns mit Misstrauen und Skepsis, sie sahen bei einer Verwirklichung derartiger Pläne zudem ihre besonderen Beziehungen zu den USA gefährdet (Russel/Tokatlian 2003: 80).

Dass es Ende der 1950er Jahre zu einer Revision der argentinisch-brasilianischen Beziehungen und einer – wenn auch zunächst erneut nur vorübergehenden – Überwindung der bilateralen Rivalität kam, war auch dem Wirken der UN-Wirtschaftskommission für Lateinamerika CEPAL zu verdanken. Die Überlegungen der CEPAL zur Unterentwicklung Lateinamerikas und die zu ihrer Überwindung vorgeschlagenen Konzepte trugen zur Entstehung eines Gemeinschaftsbewusstseins in Lateinamerika bei. Anders als die Einheitsvisionen der hispanoamerikanischen Unabhängigkeitshelden, die sich auf den Erhalt verschiedener subregionaler Einheiten unter Ausschluss Brasiliens bezogen hatten, führte das Denken der CEPAL in ganz Lateinamerika zum Gefühl einer Schicksalsgemeinschaft. Im Umfeld dieses neuen lateinamerikanischen Bewusstseins traten junge Wissenschaftler und Intellektuelle sowohl in Argentinien als auch in Brasilien seit den 1950er Jahren für eine Überwindung des traditionellen Antagonismus zwischen beiden Ländern und für eine bilaterale Zusammenarbeit als Kern des lateinamerikanischen Systems ein (Jaguaribe 1986: 175f.). Innerhalb der brasilianischen Gesellschaft gewann zu-

dem zur damaligen Zeit – wesentlich beeinflusst durch die kubanische Revolution von 1959 – die Idee einer lateinamerikanischen Einheit gegen die USA an Rückhalt.

Auch zwischen den Regierungen der beiden Länder zeichnete sich ab Ende der 1950er Jahre eine ähnliche Einschätzung der regionalen und globalen Situation ab, die eine bilaterale Annäherung ermöglichte. Während sich in Brasilien Thesen eines wirtschaftlichen Nationalismus ausbreiteten und Außenpolitik immer stärker als Außenwirtschaftspolitik gesehen wurde, regierte in Argentinien zwischen 1958 und 1962 die einer *desarrollistischen* Entwicklungsstrategie verpflichtete Regierung Frondizi. Der brasilianische Präsident Kubitschek schlug 1958 ein ambitioniertes Kooperationsprogramm zwischen den USA und Lateinamerika vor (die sogenannte *Operação Pan-Americana*), das in den sechziger Jahren zum Vorbild für die “Allianz für den Fortschritt” wurde. Die Initiative wurde von anderen lateinamerikanischen Ländern unterstützt, auch von Argentinien. Das in diesen Jahren aufkommende Klima der Kooperation ermöglichte 1959 auch die Etablierung der Interamerikanischen Entwicklungsbank (*Banco Interamericano de Desarrollo*, BID) und 1960 die Schaffung der Lateinamerikanischen Freihandelsvereinigung *Asociación Latinoamericana de Libre Comercio* (ALALC). Ohne das *window of opportunities* guter Beziehungen zwischen den beiden größten Ländern Südamerikas wären diese ersten Schritte in Richtung einer stärkeren Kooperation und Integration in Lateinamerika nicht möglich gewesen.

Unter den Präsidenten Quadros und Goulart kam es zwischen 1961 und 1964 im Rahmen der “unabhängigen Außenpolitik” zu einer offen kritischen Haltung Brasiliens gegenüber den USA (Bandeira 2003: 178-384; Ricupero 1995: 332-336) und einem intensiven Dialog mit Argentinien. Bei einem Treffen in Uruguayana am 22. April 1961 vereinbarten die Präsidenten Quadros und Frondizi eine deutliche Intensivierung der bilateralen Beziehungen. Dazu sollte ein System ständiger Konsultationen und Information, ein Prozess der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Integration sowie die möglichst rasche Einführung des freien Personenverkehrs zwischen den beiden Ländern gehören. Der “Geist von Uruguayana” trug wegen der bald darauf eintretenden innenpolitischen Entwicklungen in beiden Ländern jedoch wenig Früchte (Birle 2006; Russel/Tokatlian 2003: 80f.).

Mit den Staatsstreich gegen Frondizi (1962) und Illia (1966) in Argentinien und der Machtübernahme der Streitkräfte in Brasilien (1964) änderten sich die Rahmenbedingungen grundlegend. Geopolitische Doktrinen und Bedrohungsszenarien gewannen in beiden Ländern an Rückhalt. 1967 schlug die brasilianische Regierung Argentinien die Errichtung einer Zollunion innerhalb von fünf Jahren vor. Sie sollte die Sektoren Stahl, Petrochemie und Landwirtschaft umfassen und offen sein für weitere Länder der Region. Allerdings hatte Brasilien seit den 1950er Jahren deutliche Vorteile gegenüber Argentinien bei der Entwicklung seiner Industrie erlangt und lieferte bereits regelmäßig Stahl nach Argentinien. Eine Zollunion, durch die sich die Abhängigkeit von Brasilien in einem für die Militärindustrie zentralen Bereich erhöhen könnte, war für die argentinischen Militärs nicht akzeptabel. Die Entwicklung eines eigenen Stahlsektors wurde zu einem prioritären Ziel erklärt, eine Zollunion mit Brasilien kam nicht zustande (Madrid 2004: 136ff.).

Die Spannungen zwischen den beiden Ländern erreichten in der ersten Hälfte der 1970er Jahre einen neuen Höhepunkt. Das "brasilianische Wirtschaftswunder" verleitete die Regierung Medici zu einem übersteigerten Nationalismus, der sich zum Ziel setzte, den Einfluss in Südamerika auszubauen und eine hegemoniale Position gegenüber den Ländern der Region zu erlangen. Die Kooperationsabkommen der brasilianischen Regierung mit den Putschisten in Bolivien (1971), Uruguay (1973) und Chile (1973) betrachtete Argentinien mit Sorge. Die argentinische Regierung widersetzte sich dem Bau des Wasserkraftwerkes in Itaipú im Grenzgebiet zwischen Argentinien, Brasilien und Paraguay, das zur damaligen Zeit eines der weltweit größten und ambitioniertesten Staudamm- und Kraftwerksprojekte darstellte. Trotzdem unterzeichnete Brasilien 1973 mit Paraguay einen Vertrag über die Konstruktion des Kraftwerkes.

Die argentinische Regierung sah sich aus Angst vor dem "brasilianischen Expansionismus" und einer zunehmenden Isolierung im La Plata-Becken zu einer Annäherung an die lateinamerikanischen Pazifikanrainerstaaten auf der Basis einer geopolitischen Matrix veranlasst, die gleichermaßen von Zivilisten und Militärs vertreten wurde. Innerhalb der geopolitischen Diskussion zeichneten sich zwei Lager ab: zum einen diejenigen, die das zunehmende Machtungleichgewicht, die Rivalität und die Konflikte gegenüber Brasilien betonten,

zum anderen diejenigen, die von der Notwendigkeit sprachen, gemeinsam mit Brasilien Schritte zur Überwindung der Unterentwicklung zu unternehmen (Russel/Tokatlian 2003: 81ff.). Außerhalb der geopolitischen Strömungen wurden trotz der Spannungen zwischen den beiden Regierungen Überlegungen publiziert, die auf der Grundlage von Gemeinsamkeiten der nationalen Situationen, geographischer Nähe, ähnlichen historischen Erfahrungen sowie gemeinsamen Perspektiven hinsichtlich der Rolle der beiden Länder im internationalen System für eine kooperative Vision eintraten (Lafer/Peña 1972).

4. Auf dem Weg zu einer “Kultur der Freundschaft”

Die langsame Wiederannäherung zwischen Argentinien und Brasilien gegen Ende der 1970er Jahre ging einher mit einer Verschlechterung der Beziehungen zwischen Brasilien und den USA. Im Laufe der 1970er Jahre hatte die Unzufriedenheit der brasilianischen Regierungen mit dem Wirtschaftspartner USA weiter zugenommen. Die Vereinigten Staaten wurden in zunehmendem Maße als Garant einer als ungerecht empfundenen Weltwirtschaftsordnung wahrgenommen, während die Nützlichkeitskomponente der bilateralen Beziehungen an Bedeutung verlor. Die Distanz zwischen beiden Ländern wuchs, als die Regierung Geisel ab 1974 damit begann, sich um eine Diversifizierung der internationalen Einbindung Brasiliens zu bemühen und dabei auch zu Konflikten mit den USA bereit war. Die Menschenrechtspolitik der Regierung von US-Präsident Carter ab 1976 und die brasilianische Nuklearpolitik dieser Jahre trugen zu einer weiteren Verschlechterung der bilateralen Beziehungen bei. Die Regierung Geisel weigerte sich, die zukünftige Zusammenarbeit mit den USA von Zugeständnissen hinsichtlich der internen Situation Brasiliens abhängig zu machen und kündigte die bilaterale militärische Zusammenarbeit auf. Die zunehmend offeneren Konflikte zwischen Brasilien und den USA führten auch dazu, dass die These eines “brasilianischen Subimperialismus” in der öffentlichen Meinung Lateinamerikas an Rückhalt verlor (Bandeira 1989; Hirst 1987: 67-70).

Parallel zu dieser Distanzierung zwischen Brasilien und den USA kam es zu einem langsamen Abbau der Spannungen zwischen Brasilien und Argentinien. Nach vielem Hin und Her gelang es im Oktober 1979, ein tripartäres Abkommen zwischen Argentinien, Paraguay und

Brasilien über den Bau von Staudämmen und die Errichtung von Wasserkraftwerken zu vereinbaren, durch das eine gewisse Normalisierung der Beziehungen erreicht wurde. Angesichts des wachsenden industriellen Rückstandes gegenüber Brasilien erwies es sich für Argentinien als immer weniger zweckmäßig, an einem Konflikt mit Brasilien festzuhalten, das sich aufgrund einer kohärenteren Industriepolitik und einer besseren Nutzung seines Binnenmarktes zum wirtschaftlich mit Abstand bedeutendsten Land der Region entwickelt hatte. Dagegen entfielen auf Argentinien 1980 nur noch 10% der lateinamerikanischen Industrieproduktion (gegenüber 40% im Jahr 1950). Es schien somit angeraten, den Wettbewerb mit Brasilien zu bremsen, da sich die Kluft zwischen beiden Ländern sonst weiter erhöhen würde. Gleichzeitig wurde die Verständigung durch eine grundlegende ideologische Übereinstimmung zwischen den beiden Militärregierungen erleichtert (Madrid 2004: 140ff.).

Anlässlich von Staatsbesuchen des brasilianischen Präsidenten Figueiredo in Argentinien und des argentinischen Präsidenten Videla in Brasilien wurden 1980 mehrere Projekte wirtschaftlicher Integration diskutiert und Kooperationsabkommen im Energie- und Nuklearsektor unterzeichnet. Wie sich im Nachhinein herausstellen sollte, handelte es sich bei diesen Verträgen nicht um eine erneute kurzfristige Episode bilateraler Zusammenarbeit zwischen zwei Konfliktperioden, sondern um den Beginn eines qualitativen Wandels der bilateralen Beziehungen, der mit einer Abkehr von traditionellen Konfliktthesen und Bedrohungsszenarien verbunden war (Peña 2003: 81f.).

Während des Falkland/Malvinen-Konfliktes im Jahr 1982 zeigte sich Brasilien solidarisch mit den Rechtsansprüchen Argentiniens über die Inselgruppe im Südatlantik, ohne allerdings die Entscheidung zu unterstützen, dafür auf gewaltsame Maßnahmen gegenüber Großbritannien zurückzugreifen. Mit dieser Haltung gelang es Brasilien, das seit der Unterzeichnung des Abkommens von 1979 vorherrschende Vertrauen zwischen den beiden Ländern zu konsolidieren, während die Unterstützung der USA für Großbritannien nicht nur zu Konflikten zwischen den USA und Argentinien führte, sondern das gesamte interamerikanische System in eine Krise stürzte.

Die Regimewechsel in Argentinien (1983) und Brasilien (1985) und die damit einhergehende Rückkehr zu demokratischen politischen Systemen trugen ebenfalls zu einer Veränderung der wechselseitigen

Wahrnehmung zwischen beiden Ländern bei. Mit der Demokratisierung gelangte eine neue Generation von Politikern und Beratern an die Macht, deren Überzeugungen und strategische Planungen sich eher an kooperativen Paradigmen als an geopolitischen Überlegungen und Konflikthypothesen orientierten. Auch die schrittweise Überwindung von geopolitischen Ansätzen im Rahmen der lateinamerikanischen wissenschaftlichen Diskussion über die internationalen Beziehungen und die Hinwendung zu komplexeren, integrativeren Ansätzen wirkte sich positiv aus (Bernal Meza 1999: 146f.).

Überlegungen, die bilaterale Zusammenarbeit in einen Integrationsprozess münden zu lassen, tauchten erstmals 1985 auf. Ein Jahr später unterzeichneten die beiden Länder die *Acta para la Integración Argentino-Brasileña*, mit der das *Programa de Integración y Cooperación Argentina-Brasil* (PICAB) in Gang gesetzt wurde, ein Abkommen über die Liberalisierung des bilateralen Handels durch Zollsenkungen und Handelspräferenzen. Im Dezember 1986 folgte das Argentinisch-Brasilianische Freundschaftsabkommen über Demokratie, Frieden und Entwicklung (*Acta de Amistad Argentina-Brasileña, Democracia, Paz y Desarrollo*). Mit diesen Übereinkünften wurde die Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern auf eine neue Grundlage gestellt. Es kam auch zu einer Remodellierung der jeweiligen Nuklearpolitiken und zur Verabredung wechselseitiger Information und Kooperation in diesem Bereich (Barrios 1999: 252ff.).

Anlässlich eines Besuchs des brasilianischen Präsidenten Collor de Mello in Buenos Aires verkündeten die Regierungen beider Länder 1990 die Etablierung einer Wirtschaftsgemeinschaft. Wenig später luden sie auch Uruguay und Paraguay ein, sich an der Initiative zu beteiligen. Im März 1991 wurde mit dem Vertrag von Asunción der Startschuss für den Mercosur gegeben. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Argentinien und Brasilien im Rahmen des Mercosur entwickelte sich zunächst zu einer Erfolgsgeschichte. Während der neunziger Jahre wuchs der bilaterale Handel um das siebenfache. Argentinien wurde zum zweitwichtigsten Abnehmer brasilianischer Produkte, während Brasilien zum wichtigsten Markt für die argentinischen Exporte avancierte. Die bilaterale Zusammenarbeit wurde in den "goldenen Jahren" des Mercosur (1994-1998) auch in anderen Bereichen vertieft, beispielsweise in Wissenschaft, Kultur und Bildung. Im Bereich Sicherheitspolitik vereinbarten beide Länder wich-

tige vertrauensbildende Maßnahmen. Mit der Deklaration von Rio im Jahr 1997 definierten sie ihre bilaterale Beziehung als "strategische Allianz".

Gleichwohl erschwerten die sehr unterschiedlichen außenpolitischen Grundstrategien beider Länder während der Regierungszeit von Präsident Menem in Argentinien (1989-1999) eine engere bilaterale Zusammenarbeit. Menem und sein Außenminister Guido di Tella vollzogen eine Abkehr vom seit den 1940er Jahren für die argentinische Außenpolitik prägenden "globalistischen Paradigma".⁶ Aus der Perspektive der außenpolitischen Berater und Entscheidungsträger im Argentinien der Ära Menem galt es, sich an die neuen Regeln der Weltwirtschaft und -politik nach dem Ende des Kalten Krieges anzupassen. Der wichtigste außenpolitische Berater der Regierung Menem, Carlos Escudé, umschrieb die Neuorientierung mit dem Begriff "peripherer Realismus". Außenpolitik müsse ebenso wie andere Politikbereiche Kosten-Nutzen-Überlegungen folgen und sei explizit als Funktion der internen Strukturanpassung zu verstehen. Alle externen Konflikte, die nicht direkt mit argentinischen Interessen zusammenhängen, seien daher zu vermeiden. Dazu gehörte vor allem die Anerkennung der regionalen und globalen Führungsrolle der USA. Da die Vereinigten Staaten der wichtigste externe Faktor für die Außenpolitik der lateinamerikanischen Staaten seien, liege die Pflege guter Beziehungen mit dieser Macht im ureigensten Interesse Argentiniens. Jede Herausforderung des amerikanischen Führungsanspruches, die nicht direkt mit der Entwicklung Argentiniens in Verbindung stehe, sei kontraproduktiv. Dabei betrachtete die Regierung Menem den expliziten

6 Nach Russel/Tokatlian basierte dieses Paradigma auf folgenden Prämissen: kein Bündnis mit den USA; starkes Engagement in internationalen Foren zur Verteidigung von Frieden, Abrüstung und Ost-West-Entspannung; Ablehnung internationaler Organisationen und Regime, die die globale Machtverteilung einfrieren wollten, vor allem im Bereich sensibler Technologien; Ablehnung supranationaler Organisationen, die die Autonomie und nationale Entwicklung einschränken könnten; Eintreten für lateinamerikanische Integration auf der Grundlage einer gradualistischen, die unterschiedlichen wirtschaftlichen Situationen der einzelnen Länder berücksichtigenden Strategie; Entwicklungsstrategie der Importsubstitution auf nationaler und regionaler Ebene; Forderung nach Reformen des globalen Wirtschafts- und Finanzsystems, um den Interessen der Entwicklungsländer stärker gerecht zu werden; Diversifizierung der Handelspartner ohne ideologische Barrieren (Russel/Tokatlian 2003: 73). Grundlegend zur argentinische Außenpolitik unter Menem siehe Bodemer (1996, 2001, 2002a und b).

Schulterschluss mit den USA und die aktive Teilnahme am Mercosur-Prozess nicht als widersprüchlich, sondern als komplementär (Escudé 1995).

Ausgerechnet Argentinien, das die langjährige "ungeschriebene Allianz" zwischen Brasilien und den USA immer mit Skepsis und Misstrauen verfolgt hatte, bemühte sich also nun selbst um eine Sonderbeziehung zu den USA. Diese Strategie hatte auch Auswirkungen auf die bilateralen Beziehungen zwischen Argentinien und Brasilien, denn durch die kategorische Unterordnung unter die Ziele der USA rückte Brasilien als außenpolitischer Partner automatisch in die zweite Reihe. Als Handels- und Wirtschaftspartner blieb das Land für Argentinien weiterhin von höchster Priorität, aber als politischer oder gar "strategischer" Partner wurde es eher dysfunktional. Vielmehr betrachtete zumindest ein Teil der argentinischen Regierung die besonderen Beziehungen zu den USA auch als eine Möglichkeit, den außenpolitischen Ambitionen Brasiliens Grenzen zu setzen (Russel/Tokatlian 2003: 85ff.).

Während Argentinien somit gegenüber den USA nach Jahrzehnten der mehr oder weniger offenen Konfrontation plötzlich eine Strategie des *bandwagoning* einschlug, waren die USA für Brasilien zwar immer noch ein wichtiger Partner, Brasilien blieb aber weitaus mehr als Argentinien auf seine Unabhängigkeit und Selbstbestimmung bedacht. Als die Regierung Clinton der argentinischen Regierung als Anerkennung ihrer Haltung und Unterstützung den Status eines "Verbündeten außerhalb der NATO" einräumte, interpretierte die brasilianische Regierung dies als Versuch der USA, ihren Einfluss in Südamerika auszubauen und die Mercosur-Partner auseinander zu treiben. Brasilien reagierte mit dem Anspruch auf einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, was wiederum die argentinische Regierung zurückwies, die stattdessen als Alternative einen ständigen Sitz für Lateinamerika mit rotierender Besetzung vorschlug (Birle 2002).

Trotz der Ausweitung und Vertiefung der bilateralen Beziehungen, der Überwindung militärischer Konflikthypothesen und der Zunahme des gegenseitigen Vertrauens existierten somit auch in den 1990er Jahren nach wie vor Reste des traditionellen Spannungsverhältnisses und der Rivalität zwischen Argentinien und Brasilien. Dies zeigte sich bei den wiederholten Spannungen im Rahmen des Mercosur und bei den Verhandlungen um eine "Freihandelszone der Ameri-

kas" (*Area de Libre Comercio de las Américas*; ALCA) (Birle 2002), aber auch an den zurückhaltenden bis skeptischen argentinischen Reaktionen auf die brasilianische Initiative zur Gründung einer Süd-amerikanischen Gemeinschaft der Nationen (*Comunidad Sudamericana de Naciones*; CSN) (Birle 2006).

Während sich die grundsätzliche Ausrichtung der brasilianischen Außenpolitik durch den Regierungswechsel von Präsident Fernando Henrique Cardoso (1994-2002) zu Präsident Luiz Inácio Lula da Silva (seit 2003) nur in Nuancen änderte, rückte Argentinien spätestens seit dem Amtsantritt von Präsident Nestor Kirchner im Jahr 2003 wieder deutlich von der *bandwagoning*-Strategie gegenüber den USA ab. Die Regierung Kirchner, deren oft aggressiver und nicht selten populistischer Stil auch im Lager ihrer Sympathisanten nicht nur auf Zustimmung trifft, kehrte im Wesentlichen zum früheren globalistischen Paradigma in der Außenpolitik zurück. Die offen kritische Haltung gegenüber den USA, den internationalen Finanzinstitutionen und den US-Vorschlägen für eine Gesamtamerikanische Freihandelszone, die Opposition gegen den Irak-Krieg und die guten Beziehungen mit Kuba und Venezuela sind nur einige Beispiele für diese Position. Obwohl damit in vielen inhaltlichen Punkten im Prinzip wieder eine größere Nähe zu brasilianischen Positionen gegeben ist als in den 1990er Jahren, kann von einer wirklichen strategischen Partnerschaft zwischen den beiden Ländern nach wie vor keine Rede sein. Während sich die kulturelle, wissenschaftliche, technologische und selbst die militärische Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren weiter intensivierte, gab es kaum Fortschritte bei der Definition einer Agenda der makro-ökonomischen Koordination oder im Hinblick auf die Konzentrierung außenpolitischer Initiativen. Der politische Wille zu einer Allianz wird – so die Analyse des ehemaligen brasilianischen Botschafters in Argentinien, José Botafogo Gonçalves – nur dann von der Rhetorik zur Praxis werden, wenn beide Länder gemeinsam die zentrifugalen Kräfte der bilateralen Beziehungen kontrollieren oder neutralisieren, die immer noch wirksam sind, und wenn sie dazu bereit sind, das Konzept der nationalen Souveränität nach und nach durch eines der gemeinsamen regionalen Souveränität zu ersetzen. Offenbar seien jedoch weder die argentinische noch die brasilianische Gesellschaft bislang darauf vorbereitet, die politischen und wirtschaftlichen Folgen

einer wirklichen strategischen Allianz zwischen beiden Ländern zu akzeptieren (Gonçalves 2005).

Die Art und Weise, wie beide Länder mit der seit fast einem Jahrzehnt schwelenden Krise des Mercosur umgehen, wirft auch ein bezeichnendes Licht auf den Zustand ihrer bilateralen Beziehungen. Der Mercosur leidet in zunehmendem Maße unter einer Glaubwürdigkeitslücke, denn die vereinbarten Regeln werden schlichtweg oft nicht eingehalten. Dem institutionellen Gerüst des Mercosur fehlt allerdings auch die Flexibilität, um regelkonform auf kritische Situationen reagieren zu können. Zudem sind die Regeln zur Interessenkonzertierung und vor allem die zur Konfliktschlichtung nicht ausreichend. Obwohl all dies seit langem bekannt ist und obwohl sowohl die argentinische als auch die brasilianische Regierung stets die Bedeutung des Mercosur betonen, wurden keine Schritte unternommen, um die Probleme wirksam zu bekämpfen und so einer wachsenden Irrelevanz des Integrationsprojekts entgegenzuwirken. Es darf auch bezweifelt werden, dass die – von Argentinien und Brasilien gleichermaßen betriebene – Erweiterung des Mercosur um Venezuela mehr Regelkonformität und Erwartungssicherheit im Rahmen der subregionalen Integration verspricht.

5. Abschließende Überlegungen

Im vorliegenden Beitrag wurden die bilateralen Beziehungen zwischen Argentinien und Brasilien und insbesondere die wechselseitigen Selbst- und Fremdbilder in verschiedenen Phasen der historischen Entwicklung analysiert. Trotz einer kriegerischen Auseinandersetzung um die Kontrolle der *Banda Oriental* kurz nach der Unabhängigkeit und einiger militärischer Spannungen im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts zeichnete sich das bilaterale Verhältnis nie durch echte Feindschaft im Sinne einer stark internalisierten Bereitschaft zur Gewaltanwendung aus. Vielmehr waren die bilateralen Beziehungen bis Ende der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts im wesentlichen durch Rivalität geprägt, wobei es immer wieder auch Phasen einer engeren Zusammenarbeit gab.

Die seit den 1980er Jahren schrittweise etablierte Kultur der Freundschaft war das Ergebnis von drei grundlegenden Wandlungsprozessen: Erstens führte die langjährige wirtschaftliche Stagnation

Argentiniens angesichts des gleichzeitig stattfindenden Entwicklungsschubs der brasilianischen Volkswirtschaft zu hohen Wachstumsdifferenzen zugunsten Brasiliens. Dadurch wurde spätestens in den 1970er Jahren die von beiden Ländern lange Zeit betriebene Strategie der Aufrechterhaltung eines Machtgleichgewichts im bilateralen Verhältnis für Argentinien immer weniger viabel. Vielmehr bot es sich an, durch verstärkte wirtschaftliche Kooperation eine weiteren Forcierung des Entwicklungsgefälles zwischen beiden Ländern entgegen zu wirken. Zweitens wuchs seit den 1960er Jahren der Handelsaustausch zwischen beiden Ländern, wodurch auch die wechselseitige Interdependenz zunahm und gemeinsame Interessen zum tragen kamen. Drittens ergab sich durch die zeitnah verlaufene Demokratisierung in beiden Ländern eine zunehmende Wertekonvergenz, die infolge der verdichteten Kooperation auf kultureller und wissenschaftlicher Ebene weiter zunehmen dürfte.

Die Kultur der Freundschaft im bilateralen Verhältnis ist allerdings noch nicht in ausreichendem Maße internalisiert, um wirklich als unumkehrbar gelten zu können. Die Empathie gegenüber den Interessen und Notwendigkeiten des anderen Partners ist noch nicht stark genug, um wirklich von einer funktionierenden strategischen Partnerschaft sprechen zu können.

Literaturverzeichnis

- Almeida, Paulo Roberto de (1998): *Relações internacionais e política externa do Brasil. Dos descobrimentos à globalização*. Rio Grande do Sul: Editora da Universidade.
- (1999): *O estudo das relações internacionais do Brasil*. São Paulo: Unimarco.
- (2002): *Os primeiros anos do século XXI. O Brasil e as relações internacionais contemporâneas*. São Paulo: Paz e Terra.
- Bandeira, Luiz Alberto Moniz (1993): *Estado nacional e política internacional na América Latina. O Continente nas relações Argentina-Brasil (1930-1992)*. Brasília: Editora Universidade de Brasília.
- (1994): "O Brasil e o continente". In: Cervo, Amado Luiz (Hrsg.): *O desafio internacional: a política exterior do Brasil de 1930 a nossos dias*. Brasília: Editora Universidade de Brasília, S. 145-207.
- (2003a): "Brasil, Estados Unidos y los procesos de integración regional. La lógica de los pragmatismos". In: *Nueva Sociedad*, Nr. 186, S. 143-157.

- (2003b): *Brasil, Argentina e Estados Unidos. Conflito e integração na América do Sul. Da Tríplice Aliança ao Mercosul. 1870-2003*. Rio de Janeiro: Editora Revan.
- Barrios, Harald (1999): *Die Außenpolitik junger Demokratien in Südamerika. Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay*. Opladen: Leske + Budrich.
- Bernal-Meza, Raúl (1994): *América Latina en la economía política mundial*. Buenos Aires: Grupo Editor Latinoamericano.
- (1999): "Las actuales percepciones argentinas sobre la política exterior del Brasil y de sus relaciones con Estados Unidos". In: *Ciclos*, Jg. IX, Nr. 18, S. 143-170.
- (2000): *Sistema mundial y Mercosur. Globalización, regionalismo y políticas exteriores comparadas*. Buenos Aires: Editorial Nuevohacer/Grupo Editor Latinoamericano.
- (2002): "A política exterior do Brasil: 1990-2002". In: *Revista Brasileira de Política Internacional*, Jg. 45, Nr. 1, S. 36-71.
- Birle, Peter (1995): *Argentinien: Unternehmer, Staat und Demokratie*. Frankfurt am Main: Vervuert.
- (2002): "Zwischen Mercosur und ALCA: Die Position Argentiniens gegenüber Brasilien und der gesamtamerikanischen Freihandelszone". In: Calcagnotto/Nolte, S. 170-184.
- (2006): "Brasilien und die Amerikas: Lateinamerika und die USA als Bezugspunkte der brasilianischen Außenpolitik". In: Birle/Braig/Ette/Ingenschay, S. 139-166.
- Birle, Peter/Braig, Marianne/Ette, Ottmar/Ingenschay, Dieter (Hrsg.) (2006): *Hemisphärische Konstruktionen der Amerikas*. Frankfurt am Main: Vervuert.
- Bodemer, Klaus (1996): "Peripherer Realismus? Die Außenpolitik der Regierung Menem gegenüber Europa und den USA zwischen Kontinuität und Wandel". In: Nolte, Detlef/Werz, Nikolaus (Hrsg.): *Argentinien. Politik, Wirtschaft, Kultur und Außenbeziehungen*. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 273-296.
- (2001): "Argentinien". In: Bellers, Jürgen/Benner, Thorsten/Gerke, Ines M. (Hrsg.): *Handbuch der Außenpolitik*. München, Wien: R. Oldenbourg Verlag, S. 331-340.
- (2002a): "Auf dem Weg zur Normalität. Die Außenpolitik der Regierung Menem zwischen pragmatischem Bilateralismus, neuen Integrationsimperativen und sicherheitspolitischen Arrangements". In: Birle, Peter/Carreras, Sandra (Hrsg.): *Argentinien nach zehn Jahren Menem: Wandel und Kontinuität*. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 183-212.
- (2002b): "Argentinische Außenpolitik: Die schwierige internationale Positionierung einer Macht zweiter Ordnung". In: Bodemer, Klaus/Pagni, Andrea/Waldmann, Peter (Hrsg.): *Argentinien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur*. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 403-434.
- Boersner, Demetrio (1990): *Relaciones internacionales de América Latina. Breve historia*. Caracas: Editorial Nueva Sociedad.
- Brezzo, Liliana (2004): "La guerra de la Triple Alianza en los límites de la ortodoxia: mitos y tabúes". In: *Revista UNIVERSUM*, Jg. 19, Nr. 1, S. 10-27.

- Brigagão, Clóvis/Proença Júnior, Domício (Hrsg.) (2002): *Brasil e o mundo. Novas visões*. Rio de Janeiro: Francisco Alves/Konrad Adenauer-Stiftung.
- Bueno, Clodoaldo (1977): "Política exterior de Rio Branco: O Brasil e o sub-sistema norte-americano de poder (1902-1912)". In: *Anais de Historia*, Jg. 9, S. 101-125.
- (1986): "Preocupaciones da diplomacia brasileira no início da República com respeito a hegemonias no Cone Sul (1892-1901)". In: *Política e Estratégia*, Jg. 4, Nr. 1, S. 104-119.
- (2000): "A proclamação da República no Brasil e seus efeitos nas relações com a Argentina: um interlúdio na rivalidade". In: *FUNAG*, S. 243-254.
- Burns, E. Bradford (1966): *The Unwritten Alliance. Rio-Branco and Brazilian-American Relations*. New York, London: Columbia University Press.
- Calcagnotto, Gilberto/Nolte, Detlef (Hrsg.) (2002): *Südamerika zwischen US-Amerikanischer Hegemonie und brasilianischem Führungsanspruch. Konkurrenz und Kongruenz der Integrationsprozesse in den Amerikas*. Frankfurt am Main: Veruert.
- Cândido, Antonio (2000): *Os brasileiros e a nossa América*. São Paulo: Fundação Memorial da América Latina.
- Capelato, Maria Helena (2000): "O 'gigante brasileiro' na América Latina: ser ou não ser latino-americano". In: Mota, Carlos Guilherme (Hrsg.): *Viagem incompleta. A experiencia brasileira (1500-2000). A grande transação*. São Paulo: SENAC, S. 285-316.
- Cervo, Amado Luiz (1981): *O parlamento brasileiro e as relações exteriores (1826-1889)*. Brasília: Editora Universidade de Brasília.
- (1998): "Os grandes eixos conceituais da política exterior do Brasil". In: *Revista Brasileira de Política Internacional*, Jg. 41, número especial "40 anos", S. 66-84.
- (2001): *Relações Internacionais da América Latina. Velhos e novos paradigmas*. Brasília: Instituto Brasileiro de Relações Internacionais.
- (2002): "Relações internacionais do Brasil: um balanço da era Cardoso". In: *Revista Brasileira de Política Internacional*, Jg. 45, Nr. 1, S. 5-35.
- /Bueno, Clodoaldo (1986): *A política externa brasileira 1822-1985*. São Paulo: Ática.
- (1992): *História da política exterior do Brasil*. São Paulo: Ática.
- Cisneros, Andrés/Escudé, Carlos (1998a): *Historia general de las relaciones exteriores de la República Argentina. Parte I: Las relaciones exteriores de la Argentina embrionaria. Tomo I: Conceptos: La formación del Estado y la construcción de la identidad*. Buenos Aires: Nuevohacer/Grupo Editor Latinoamericano.
- (1998b): *Historia general de las relaciones exteriores de la República Argentina. Parte I: Las relaciones exteriores de la Argentina embrionaria. Tomo IV: Juan Manuel de Rosas y sus conflictos con Estados provinciales y extranjeros*. Buenos Aires: Nuevohacer/Grupo Editor Latinoamericano.
- (1999): *Historia general de las relaciones exteriores de la República Argentina. Parte II: Las relaciones exteriores de la Argentina consolidada, 1881-1943. Tomo VII: La Argentina frente a la América del Sur, 1881-1930*. Buenos Aires: Nuevohacer/Grupo Editor Latinoamericano.

- Conduru, Guilherme Frazão (1998): "O subsistema americano, Rio Branco e o ABC". In: *Revista Brasileira de Política Internacional*, Jg. 41, Nr. 22, S. 59-82.
- Corrêa, Luiz Felipe de Seixas (2000): "Diplomacia e História: política externa e identidade nacional brasileira". In: *Política Externa*, Jg. 9, Nr. 1, S. 22-32.
- (2000): "O Brasil e os seus Vizinhos: uma aproximação histórica". In: FUNAG, S. 29-43.
- de la Balze, Felipe A.M. (Hrsg.) (1995): *Argentina y Brasil. Enfrentando el siglo XXI*. Buenos Aires: Consejo Argentino para las Relaciones Internacionales.
- de Oliveira, Amancio Jorge/Onuki, Janina (2000): "Liderança hegemônica e integração regional: O Brasil na visão das elites do Cone Sul". In: *Revista Cena Internacional*, Jg. 2, Nr. 2, S. 57-74.
- Escudé, Carlos (1995): *El realismo de los estados débiles: la política del primer Gobierno Menem frente a la teoría de las relaciones internacionales*, Buenos Aires: Grupo Editor Latinoamericano.
- Ferrer, Aldo/Jaguaribe, Helio (2001): *Argentina y Brasil en la globalización. ¿Mercosur o ALCA?* Buenos Aires: Fondo de Cultura Económica.
- Fonseca Júnior, Gelson/Nabuco de Castro, Sergio Henrique (Hrsg.) (1994): *Temas de Política Externa Brasileira II. Volume 1. O Brasil no Mundo*. São Paulo: Paz e Terra.
- (Hrsg.) (1994): *Temas de política externa brasileira II. Volume 2. O Brasil e seus parceiros*. São Paulo: Paz e Terra.
- FUNAG (Fundação Alexandre de Gusmão) (Hrsg.) (2000): *Brasil – Argentina: A Visão do Outro*. Brasília: FUNAG.
- Gonçalves, José Botafogo (2005): "Brasil y Argentina. ¿Una Alianza Estratégica?". In: *Archivos del Presente*, Jg. 10, Nr. 37, S. 115-120.
- Halperín Donghi, Tulio (1996): "Die historische Erfahrung Argentinien im latein-amerikanischen Vergleich". In: Nolte, Detlef/Werz, Nikolaus (Hrsg.): *Argentinien. Politik, Wirtschaft, Kultur und Außenbeziehungen*. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 18-28.
- Hilton, Stanley E. (1993): "Brasil e Argentina: da rivalidade à entente". In: *Revista Brasileira de Política Internacional*, Jg. 36, Nr. 2, S. 54-66.
- Hirst, Mónica (1987): "Brasil – Estados Unidos: De la diferencia al conflicto". In: Hirst, Mónica (Hrsg.): *Continuidad y cambio en las relaciones América Latina / Estados Unidos*. Buenos Aires: Grupo Editor Latinoamericano, S. 63-109.
- Hofmeister, Wilhelm (2002): "Die Beziehungen zwischen Brasilien und seinen Nachbarländern (I)". In: Calcagnotto/Nolte, S. 102-142.
- Itaussu, Leonel/Mello, Almeida (1996): *Argentina e Brasil. A balança de poder no Cone Sul*. São Paulo: Annablume.
- Jaguaribe, Helio (1975): "El Brasil y la América Latina". In: *Estudios Internacionales*, Jg. VIII, Nr. 29, S. 106-136.
- (1986): "Brasil - Argentina. Breve análise das relações de conflito e cooperação". In: (Hrsg.): *O novo cenário internacional. Conjunto de Estudos*. Rio de Janeiro: Guanabara, S. 164-192.

- (2000): “Argentina e Brasil diante de suas alternativas históricas”. In: *Política Externa*, Jg. 9, Nr. 3, S. 25-41.
- Keohane, Robert O. (1984): *After Hegemony. Cooperation and Discord in the World Political Economy*. Princeton: Princeton University Press.
- Lacoste, Pablo (Hrsg.) (2005a): *Argentina-Chile y sus vecinos. Tomo I: Las relaciones bilaterales en el Cono Sur*. Mendoza: Caviar Bleu.
- (Hrsg.) (2005b): *Argentina-Chile y sus vecinos (1810-2000). Tomo II: Argentina y Chile en la región*. Mendoza: Caviar Bleu.
- (2005c): “Argentina y Chile (1810-2000)”. In: Lacoste, Pablo (Hrsg.): *Argentina-Chile y sus vecinos. Tomo I: Las relaciones bilaterales en el Cono Sur*. Mendoza: Caviar Bleu, S. 29-91.
- Lafer, Celso (1997): “Relações Brasil-Argentina: Alcance e significado de uma parceria estratégica”. In: *Contexto Internacional*, Jg. 19, Nr. 2, S. 249-265.
- (2001): *A identidade internacional do Brasil e a política externa brasileira. Passado, presente e futuro*. São Paulo: Perspectiva.
- /Peña, Felix (1972): *Argentina y Brasil en el sistema internacional*. Buenos Aires.
- Lohbauer, Christian (2002): “Die Beziehungen zwischen Brasilien und seinen Nachbarländern (II)”. In: Calcagnotto/Nolte, S. 143-169.
- Massot, Vicente Gonzalo (1995): “Del equilibrio de enemistades a la cooperación bilateral”. In: de la Balze, S. 217-240.
- Mello, Leonel Itaussu de Almeida (1996): *Argentina e Brasil. A balança de poder no Cone Sul*. São Paulo: Annablume.
- Miranda, Roberto Alfredo (2004): “Argentina y la política latinoamericana: la cuestión de las diferencias”. In: *Relaciones Internacionales*, Nr. 27, S. 133-159.
- Mora, Frank O./Hey, Jeanne A.K. (Hrsg.) (2003): *Latin American and Caribbean Foreign Policy*. Oxford: Rowman & Littlefield Publishers.
- Nohlen, Dieter/Fernández, Mario/van Klaveren, Alberto (Hrsg.) (1991): *Demokratie und Außenpolitik in Lateinamerika*. Opladen: Leske + Budrich.
- Peña, Felix (2003): *Momentos y Perspectivas. La Argentina en el mundo y en América Latina*. Buenos Aires: Editorial de la Universidad Nacional de Tres de Febrero.
- (Hrsg.) (2004): *Gobernabilidad y desarrollo en el sur de las Américas. Elementos para una agenda de cooperación regional*. Buenos Aires: Consejo Argentino para las Relaciones Internacionales / Fundación Konrad Adenauer.
- Rapoport, Mario/Cervo, Amado Luiz (Hrsg.) (2001): *El Cono Sur. Una historia común*. Buenos Aires: Fondo de Cultura Económica de Argentina.
- /Laufer, Rubén (2000): “Os Estados Unidos diante do Brasil e da Argentina: os golpes militares da década de 1960”. In: *Revista Brasileira de Política Internacional*, Jg. 43, Nr. 1, S. 69-98.
- Ricupero, Rubens (1995): “O Brasil, a América Latina e os EUA desde 1930: 60 anos de uma relação triangular”. In: Ricupero, Rubens (Hrsg.): *Visões do Brasil. Ensaio sobre a história e a inserção internacional do Brasil*. Rio de Janeiro

- Russell, Roberto/Tokatlian, Juan Gabriel (2003): "O lugar do Brasil na política externa da Argentina: A visão do outro". In: *Novos Estudos CEBRAP*, Nr. 65, S. 71-90.
- (2004): "A crise na Argentina e as relações com o Brasil e os Estados Unidos: Continuidade e mudança nas relações triangulares". In: *Contexto Internacional*, Jg. 26, Nr. 1, S. 107-148.
- Saraiva, Miriam Gomes (2000): "Brasil e Argentina: Uma década de política externa". In: *Revista Cena Internacional*, Jg. 2, Nr. 1, S. 123-135.
- (2005): "Brasil e Argentina: Política externa para América Latina em tempos recentes". In: *Revista Cena Internacional*, Jg. 7, Nr. 2, S. 122-133.
- Silva, Raul Mendes/Brigagão, Clóvis (Hrsg.) (2002): *História das relações internacionais do Brasil*. Rio de Janeiro: Centro Brasileiro de Relações Internacionais.
- Soares de Lima, Maria Regina/Hirst, Mónica (1994): "O Brasil e os Estados Unidos: Dilemas e desafios de uma relação complexa". In: Fonseca Júnior/Nabuco de Castro *Volume 2*, S. 43-71.
- Spektor, Matias (2002): "O Brasil e a Argentina entre a cordialidade oficial e o projeto de integração: a política externa do governo de Ernesto Geisel (1974-1979)". In: *Revista Brasileira de Política Internacional* 45 (1), S. 117-145.
- Tokatlian, Juan Gabriel (2001): "La desconcertación sudamericana". In: *Nueva Sociedad*, Nr. 176, S. 125-132.
- (2005): "La Comunidad Sudamericana". In: *Archivos del Presente*, Jg. 9, Nr. 36, S. 91-99.
- Volonté Berro, Alberto (2003): "El Mercosur y la identidad regional". In: *Relaciones Internacionales*, Jg. 12, Nr. 25, S. 189-195.
- Wendt, Alexander (1999): *Social Theory of International Politics*. Cambridge: Cambridge University Press.